

Lebensweg des Lehrersohnes aus Salzkotten über den Hauptmann der Wehrmacht, die Beförderungstellen in der Bundeswehr bis zur Ernennung zum Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte Europa-Mitte 1977, der höchsten atlantischen Führungsposition, „die von einem deutschen General besetzt werden konnte“ (S. 170). Dabei kommt zum Ausdruck, welchen „wichtigen Beitrag zur Sicherheitspolitik des Westens“ (S. 173) Schulze leistete, weil er in die Planungen für das „strategische Konzept der flexible response“ (S. 168) eingebunden war. Für die Jahre nach seiner Entlassung 1979 wird auf seine Beratertätigkeit im In- und Ausland hingewiesen und auf die Tatsache, dass er 1982 und 1984 Schriften von „analytischer Brillanz“ (S. 170) zu militärpolitischen Fragen verfasste.

Ein Verzeichnis der Abkürzungen (S. 175f.) und ein Namensregister (S. 177-197) ergänzen den Band und erhöhen seine Lesbarkeit. Alle Autorinnen und Autoren erweisen sich als kompetente Bearbeiter, jedem Lebensbild ist ein Abschnitt „Quellen und Literatur“ angefügt. Es ist zu wünschen, dass der informative Band bald seine Fortsetzung findet.

Helmut Busch

*Manfred Keller/Jens Murken (Hgg.), Das Erbe des Theologen Hans Ehrenberg. Eine Zwischenbilanz* (Schriftenreihe des Evangelischen Forums Westfalen und der Evangelischen Stadtakademie Bochum, Bd. 4), LIT-Verlag, Berlin 2009, 271 S., geb.

Hans Ehrenberg, der Philosoph, Theologe, „Judenchrist“ und Sozialdemokrat, stellt immer noch eine Herausforderung für die evangelische Kirche und deren Geschichtsschreibung dar – so wie er auch zu Lebzeiten ein Mann war, an dem sich die Geister schieden, da er so ganz und gar nicht in das gewohnte Spektrum evangelischer Theologen in Westfalen passte. Als Jude, der sich 1909 im Alter von 26 Jahren taufen ließ, musste er auch in seiner Kirche mit antisemitischen Vorurteilen rechnen (das Erbe Stoeckers war gerade in Westfalen noch lebendig); intellektuell war er mit seiner Doppelqualifikation in Philosophie und Theologie, die ihn bis zu einer Professur in Heidelberg geführt hatte, sicher vielen Amtsbrüdern überlegen; als Sozialdemokrat passte er nicht in das traditionelle national-konservativ geprägte Milieu der evangelischen Pfarrerschaft.

Dieser Mann als Gemeindepfarrer in einer Bochumer Industriegemeinde – das war ebenso ungewöhnlich wie gewohnungsbedürftig. Doch fühlte sich Ehrenberg in seiner Kirche durchaus wohl und am Platze. Das änderte sich im Kirchenkampf, in dem sich Ehrenberg sofort auf die Seite der in Westfalen ja besonders starken Bekennenden Kirche schlug (Bochumer Pfingstbekenntnis von 1933). Aber mehr und mehr geriet er in die Isolation, als seine Kirche, auch die BK, von ihm abrückte und ihn zur Zurückhaltung mahnte – und dies angesichts der Angriffe, die ihn als „Nichtarier“ seitens Partei und Staat diskriminieren sollten. Als ihm die Kirchenleitung 1937 trotz der Loyalität

seiner Gemeinde die Versetzung in den Ruhestand aufnötigte, verlor Ehrenberg den Schutz der Kirche; nach der „Reichskristallnacht“ wurde er 1938 verhaftet und ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert, aus dem ihn erst fünf Monate später, im März 1939, eine Intervention des Bischofs von Chichester George Bell befreite. Ehrenberg emigrierte nach England und kehrte erst 1947 nach Deutschland und Westfalen zurück.

Und wieder konnte die Kirchenleitung nichts Rechtes mit ihm anfangen: seine alte Pfarrstelle in Bochum wurde ihm verweigert, die Arbeit in der Volksmission und das Verhältnis zu deren Leiter Martin Heilmann verlief unbefriedigend und wurde 1950 beendet. Dass man sich heute noch und wieder an Hans Ehrenberg erinnert, ist das Verdienst einzelner Theologen und Kirchenhistoriker, vor allem in Bochum, wo besonders Prof. Dr. Günter Brakelmann und sein Nachfolger Prof. Dr. Traugott Jähnichen sowie der Leiter der Evangelischen Stadtakademie Dr. Manfred Keller sich immer wieder mit Leben, Denken und Schriften Ehrenbergs befassten. Brakelmann ist der Verfasser der verdienstvollen zweibändigen Ehrenberg-Biographie, die allerdings nur die Zeit bis zur Emigration erfasst. In Bielefeld war es Karl Heinz Potthast, der sich als Leiter des Sennestädter Gymnasiums und als Landeskirchenrat für das Andenken und die Rezeption Ehrenbergs einsetzte und den Nachlass für das Landeskirchliche Archiv sicherte. So sind die beiden institutionalisierten „Erinnerungsorte“ für Ehrenberg heute denn auch der Hans-Ehrenberg-Preis des Evangelischen Kirchenkreises Bochum und die Hans-Ehrenberg-Schule (HES) in Bielefeld-Sennestadt; dazu schreiben in diesem Band der Bochumer Superintendent Fred Sobiech und der Bielefelder Universitätsdozent Dr. Jörg van Norden (selber lange Lehrer an der HES). Und auch das Landeskirchliche Archiv Bielefeld beweist, dass es Nachlässe nicht nur entgegen nimmt und aufbewahrt, sondern sie auch auswertet und kommuniziert: Dr. Jens Murken, der Leiter des Archivs, schildert nicht nur „Hans Ehrenbergs missglückte Reintegration in den Dienst der Westfälischen Kirche aus der Sicht der Archivquellen 1947–1950“, sondern gibt mit der Ausstellung „„Halbe Christen gibt es nicht.‘ Der Evangelische Pfarrer und Christ jüdischer Herkunft Hans Ehrenberg“ auch einen Überblick über Ehrenbergs Leben, der zusammen mit den „Einblicken in das Leben Hans Ehrenbergs“ von Manfred Keller und Potthasts Rückblick auf Ehrenbergs Emigration und Heimkehr eine gute biographische Orientierung über Ehrenbergs komplizierten Lebensweg vermittelt.

Die Ausstellung, die an die gute Tradition des Archivs in Sachen biographisch-kirchengeschichtliche Ausstellungen anknüpft (Ehmann, Gerstein, Wilm), leitet über zum Anlass dieses „Zwischenbilanz“-Bandes über Ehrenberg: 2008 war sowohl das Jahr des 125. Geburtstages als auch des 50. Todestages Ehrenbergs und bot somit Anlass zu zwei Gedenkveranstaltungen in Schwerte und Bielefeld, deren reichen wissenschaftlichen Ertrag dieser Band dokumentiert. Zustande gekommen ist so in 17 Beiträgen eine glückliche Gemengelage theologischer und historischer Reflexionen und Forschungen, die der Theologie, der Biographie und der Rezeptionsgeschichte Hans

Ehrenbergs gewidmet sind. So ersetzt dieser Band zwar nicht die noch fehlende Fortsetzung von Brakelmanns Biographie, aber er setzt doch Lichtzeichen in einer noch Neues versprechenden Forschungsszenarie. Und auch Anregungen für die Praxis, nämlich für die Beschäftigung mit Ehrenberg in Schule (van Norden), Gottesdienst und Gemeindeleben (Keller, Wiggermann) sowie Archivpädagogik (Murken), werden gegeben.

Die Breite und Vielfalt des theologischen Denkens Ehrenbergs vermitteln Beiträge über den Dialog zwischen Franz Rosenzweig und Hans Ehrenberg (Wolfdietrich Schmied-Kowarzik), über Ehrenbergs theologisches Frühwerk (Keller), über die theologische Sozialethik bei Hans Ehrenberg (Jähnichen), die Trinitätstheologie (Wolfram Liebster) und die Ökumene (Peter Noss). Dietrich Lipps geht auf Ehrenbergs Begriff der „Randmission“ ein und Liebster auf den Beitrag Ehrenbergs zur gegenwärtigen Israeltheologie. Mit Brakelmanns „Streifzug“ durch Ehrenbergs Nachkriegsschrift „Heimkehr nach Deutschland“ schließt sich dann wieder die theologisch-biographische Umkreisung der Person Hans Ehrenbergs.

Der Band bietet somit viele Facetten und bereichert nicht nur die bisherige Forschung, sondern bietet gerade im Blick auf Emigration und Nachkriegszeit neue Ausblicke, die weitere Forschungen anregen können und sollten. Und das ist ja nicht das geringste Verdienst einer „Zwischenbilanz“.

Bernd Hey

*Hans-Joachim Behr, „Recht muß doch Recht bleiben“. Das Leben des Freiherrn Georg von Vincke (1811–1875) (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte Bd. 63, Beiträge zur märkischen Geschichte Bd. 1), Bonifatius, Paderborn 2009, geb., 462 S.*

Hans-Joachim Behr, dem wir – zusammen mit Jürgen Kloosterhuis – schon den schönen Sammelband über den westfälischen Oberpräsidenten Ludwig Freiherr Vincke verdanken, hat nun eine ausführliche Darstellung des ersten Sohnes Ludwig Vinckes, Georg, vorgelegt. Anders als sein Vater erschließt sich Georg von Vincke nicht so leicht dem Biographen und Leser; er ist auch nicht eigentlich ein Sympathieträger wie der „alte Vincke“. Georg von Vincke stellt sich als eine eher sperrige Gestalt heraus, die oft schwer verstehbar ist, die in ihrer Zeit zu den großen politischen Begabungen und Hoffnungen zählte und doch seltsam wirkungslos geblieben ist. Entsprechend ist das Porträt Vinckes auch und immer ein Porträt seiner Zeit und ihrer politischen Auseinandersetzungen, in deren Mittelpunkt Vincke oft stand, und es ist der Reiz dieses Buches, den mannigfaltigen Verschränkungen zwischen dem Mann und seiner Zeit zu folgen, die Behr virtuos aufblättert – einer Zeit, die eine Fülle von Weichenstellungen enthielt und das Schicksal Deutschlands mehr als einmal auch anders hätte bestimmen können, als es dann wirklich war. Was, um ein Beispiel zu nennen, wäre etwa gewesen, wenn Vincke in